

**Bezugspreis:**  
Für Dresden vierthalb Pf.  
5 Pf. für den Kaiserlichen  
und königlichen Hofkassen  
vierthalb Pf. Post; außerhalb  
des Deutschen Reiches  
Post- und Spanischpfennig.  
Einzelpreis: 10 Pf.

**Ergebnisse:**  
Täglich aus Ausnahme der  
Sommer- und Winterzeit abends.  
Genuß-Abdruck: Nr. 1295.

# Dresdner Journal.

**N 184.**

Montag, den 10. August, abends.

**Plejenigen Bezieher unseres Blattes,**  
welche dasselbe von hier aus nach einem andern  
Kunstschulsort nachgeleitet zu haben wünschen,  
bitte wir, mit der beständigen Bestellung gleichzeitig  
die an die Post zu entrichtende Überweisung gebühr einenden zu wollen. Die-  
selbe beträgt im ersten Monat eines Viertel-  
jahrs 60 Pf., im zweiten Monat 40 Pf.  
und im dritten Monat 20 Pf.

Auf ausdrücklichen Wunsch besorgen wir die  
Rathsendung unter Kreuzband. Die Ge-  
bühren hierfür richten sich nach dem Gewicht  
der einzelnen Sendungen.

**Königl. Expedition des Dresdner Journals.**

## Amtlicher Teil.

Dresden, 9. August. Se. Königl. Hoheit der  
Prinz Albert, Herzog zu Sachsen, hat Sich gestern  
Abends 7 Uhr 31 Min. über Leipzig nach Sü-  
deutschland begeben.

Dresden, 31. Juli. Se. Majestät der König haben  
Allergnädigst geruht, dem Kirchhüller Lehrer Anton  
August Ferdinand Gurke in Rennersdorf das  
Albrechtskreuz zu verleihen.

## Bekanntmachung.

Erweiterung der Befugnisse des Staatsarchivamts  
zu Zwischen bett.

vom 7. August 1896.

Dem Staatsarchivamt zu Zwischen ist zu den  
in der Bekanntmachung, die Errichtung von König-  
lichen Amtsämtern in Zwischen und Bouzen betreffend,  
vom 13. Februar 1893 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 62) erwähnten Befugnissen noch die Befugnis  
zu Achtung von Fässern ertheilt worden, was hier-  
mit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Dresden, am 7. August 1896.

Ministerium des Innern.

Für den Minister:

Bodel.

Schneider.

## Ermittlungen, Vernehmungen etc. im öffentlichen Dienste.

**Departement der Finanzen.** Bei der Verwaltung der  
Sächsischen Staatsseidenbahnen sind ernannt  
worden: Adolf Ferdinand Emil Bauer in Pirna, Oskar  
Schäfer in Bautzen i. S., Gustav Louis Glass in Dresden, Oskar  
August Adalbert Lüddecke in Dresden, Dr. Paul Richard Müller  
in Chemnitz, Georg Martin Preuss in Reichenbach i. S.,  
Adolph Wilhelm Poggeler in Dresden, Dr. Franz Thiodor  
Reck in Bautzen, Dr. Theodore Radorf in Tafeln, Fürst-  
gut Eduard Schäfer in Dresden, Dr. Hugo Schreiber  
in Leipzig, Dr. August Franz Körber in Böhlen, Martin  
Voigt in Dresden, Wilhelm Arnold Weber in Görlitz, Sächsisch  
preußischer Staatssekretär i. S., als Sachsensozialbeamter  
i. S.; August Emil Henze, preußischer Staatssekretär i. S.,  
als Sachsensozialbeamter i. S. in Görlitz; August  
Görber in Tafeln und Alexander Neindl in Demitz, Wilhelm  
Kübler i. S., als Sachsensozialbeamter i. S.; Wilhelm Ernst Martin  
Dörling, Karl Gustav Adolf Krebsberg, Karl Robert Junge,  
Dr. Hermann Kerner, Karl Eduard Adolph Kirchner,  
Dr. phil. Gustav Lücke, Heinrich Emil Pöhlisch, Bruno  
Albert Heilmann, Johann Conrad Schubert, Albert Richard  
Schwartz, Dr. August Johann Seifert, Karl Gustav Unger  
und Friederich Wilhelm Weber, jüdischer Expeditions-Öffizier  
aber auch als Bureau-Mitglied in Dresden; Albin Weise und

Dr. Emil Schmidt, jüdischer Expeditions-Öffizier, als  
Bureau-Mitglied in Chemnitz; Hermann August Sachs, zeit-  
weise Reichsbeamter i. S. Kl., als Schirmmeister in Reichen-  
bach i. S.

## Nichtamtlicher Teil.

### Ein weisser Rabe.

Die „Frankl. Zeit.“ veröffentlicht die Zuschrift eines  
Franzosen, in welcher das Verhältnis zwischen  
Frankreich und Deutschland erörtert wird. Es  
geschieht das in einer so unbekannten, flotten und  
energischen Weise, daß diese Ausführungen unserer  
vollen Aufmerksamkeit und Anerkennung wert sind.  
Der Schreiber, ein angesehener Pariser Gelehrter und  
Publizist Namens Paul Journier, bezeugt in seiner  
Auffassung ein stolzes historisches Gefühl und hält  
in seiner Darstellung des Franzosen einen Spiegel  
vor, der sein schmeichelhaftes, aber ein wahres Bild  
gab. Ein Franzose, der zugestellt, daß Elsass-  
Lothringen Frankreich gar nicht gehört habe, und  
dort vertheidigt werden, mußte sich schämen und  
verachtet werden. Warum also sollte sich Frankreich  
dort verteidigen, als wesentlich für die Erhaltung seiner  
Nationalität einen Band vornehmen, der vorsätzlich  
zur Verachtung der Elsässer und Lothringer führt?  
Sie waren deutsch, und deutsch werden sie bleiben.  
National, zu keiner Zeit sind sie französisch gewesen.  
Der Rabe für die Nationalität, die ja diesem Ergebnis geführt  
hat, ist der Aufstand, das die Freude der Freiheit, eine Freude  
von jetzt mehr als einem Jahrhundert Dauer gewesen ist.  
Was Frankreich eine solche Rache genossen hat, für die man  
aus seinen Bergen heraustragen, um sich die Elsässer und  
Lothringer zu entziehen? Warum also sollte sich Frankreich  
dort verteidigen, als wesentlich für die Erhaltung seiner  
Nationalität einen Band vornehmen, der vorsätzlich  
zur Verachtung der Elsässer und Lothringer führt?  
Elzas und Lothringen, die Ludwig XIV. zu erobern den Schleier bezogenen hat,  
müssen nothwendigerweise eines Tages zu ihrem Ursprung zurückkehren.  
Sie waren deutsch, und deutsch werden sie bleiben.  
National, zu keiner Zeit sind sie französisch gewesen.  
Der Rabe für die Nationalität, die ja diesem Ergebnis geführt

hat, hat einen ehrlichen Willen, um jetzt zu  
begreifen, daß Vogesen und Schwarzwald die Abhänge eines  
der den Reichstum des Thales bildet und seine ethnologische  
Entwicklung bedient. Es ist jemals den  
Deutschen in den Sinn gekommen, zu behaupten, daß das  
nordische Alter des Vo reichlich zu Frankreich oder zu der  
Schweiz gehörte, während das südliche allein national ist?  
Hier liegt Unwissen über lächerlich. Warum sollte es auf  
dem Rhein anders sein? Haben wir nicht auf dem Rhein  
Jahrtausende über Europa hin verstreut und verbreitet nach  
dem einen Ziel geführt, sich in den durch Vogesen und  
große Strome angezeigten Grenzen zu befestigen? Und ist  
nicht ebenfalls, wo die Grenzen mit der eisernen Asphaltung er-  
reicht werden, der Rabe die zumindestige Freiheit von Grenzen  
gewonnen, die den natürlichen Bedingungen entsprechen? Hat  
man jemals Anspruch darauf gemacht, die Vurenien zu  
übersteuern? Sie sind eine einzige Portionen, der das  
Gebenfertigkeit nicht ist, sondern nur dem Umfange, daß sie vornehmlich  
auf dem Gebiete der deutschen Philosophie sich stützen.  
Während unsere Meisterschüler und Philosophen in jenen Kreise  
blieben, den man wohl die reine französische Tradition nennt,  
haben sie nur geistige Automaten und ein unverständliches Chaos  
erstehen. Darum ist es Deutschland fast zweifellos für die  
französische, die bessere Erziehung, die uns gezwungen hat, und zu  
fragen, ob nicht auch noch andere Landen und Kultur-  
leben erkranken, würden wir jetzt noch im Wiederholen der  
Werke unserer Vorfahren und in der Bewunderung unserer  
eigenen Herkunftsbücher dahinsiegen.

Wenn wir vom philosophischen auf das moralische Gebiet  
übergehen, so finden wir, daß die Völker, die wir von  
der deutschen Kulturwelt empfangen haben, noch aufstellender  
sind. Auch die überstalltische Betrachtung lehrt uns in der  
Tat, daß der französische Charakter seit einem Vierteljahr-  
hundert sich wesentlich geändert hat. Unsere Nationalität hat  
einem richtigeren Gefühl von unserer wirklichen Stellung in  
seinem Berufe. Das ist in dem Gegenteil ein Gewinn, und  
ganz Frankreich, wenn es nicht zugleichlichweise vom eng-  
lischen Charakterkreis beeinflusst wäre, möglicherweise  
dass es im Grunde keine Idee gäbe, die unseren wahrhaf-  
ten Interessen nicht widerstünde, als die Rasse.

Vom moralischen Standpunkt aus betrachtet, sind die  
Folgen des Krieges nicht mehr bedeutend. Wir Franko-  
sen haben aus der napoleonischen Zeit eine Überhebung,  
Vorliebe indeß und vor allem eine aggressive Wein-  
sang gezeigt, die geradezu lächerlich sind. Solch ein unteren  
Völker war ein ehrlicher Völkerrat war, in bei uns in die  
erhabenen und höchsten Ausbildung gedrängt über-  
gegangen. Seit 1870 war es bei uns in den größten Schrif-  
tstellern eine gewöhnliche Erziehung, daß sie ihre Werke mit  
einer Höchstidigkeit an das unerträgliche Genie Frankreichs, an  
ihre Überlegenheit und die Größe ihrer unzähligen Ge-  
genstalten einfüllten. Unsere überstalltischen Geschichtsschriften,  
Tiere, Pflanzen, Figuren, ließen in ihren weitschauenden Spezial-  
keiten eine neue Unkenntnis der anderen Völker erkennen.  
Frankreich war für sie das Zentrum der Welt, und  
seit 1870 in Mittelstaaten an der Spitze der Herrschaft der  
westlichen Völker, da bemerkte sie nicht, daß ihr  
Vaterland durch die zu lange Unterwerfung in eine unüberwind-  
bare Verhangnis gesetzt war. Die deutsche Na-  
tionalität, die diesen Teil der nationalen Kulturfest verschafft  
hatte, hat die französische Kulturfest verschafft.  
Wir haben schließlich eingesehen, daß es nicht Frankreich  
ist, die ebenso nicht sind wie wir an schwächerer  
Kraft, schwächerer Überzeugung und wenigerer Ge-  
istigkeit. Wenn wir überwunden und Macht nur durch Erwachsen-  
tes gewinnt, Menschen unter uns Bürger und  
Frauen verhindern würden, so wäre es hinreichend, um uns  
für die Befreiung des Territoriums, die der Preis dafür  
war, zu erschließen.

Die guten Folgen des Krieges sind damit nicht erwidert.  
Seit den letzten Zeiten hat der Franzose auf Grund seiner  
Qualität, die, wie schon R. Peters richtig erkannt hatte, der  
Wochtag unterstellt Charakter bildet, sich die brähmende „Mitter-  
licht“ beigelegt. Sein Zeitungskarikatur, sein Roman, sein  
leidiges literarisches Werk ist im Laufe der letzten fünfzig  
Jahre erschienen, in dem man nicht hundert Male die Brüderung  
auf die „eiserne Seele“ Frankreichs haben würde. Der ma-  
ssgebendste Provinzjournalist schrieb und schreibt heute noch  
zu Frankreich als dem „Vorläufer der Menschheit“. Nie-  
mals hat der überstalltische Geist dazu gekommen, sich mit einer solchen Überhebung zu befriedigen. Ich glaube, daß es  
für uns wenige, die nur innigster Weise daran interessiert  
ein solches Kriegsergebnis gewesen ist. Von dieser Seite aus  
ist es höchstens möglich, daß die Brüderlichkeit zu beweisen,  
daß der französische Kulturfest beweisen kann, die deutsche  
Kulturfest beweisen kann, um die Elemente unseres  
unterstalltischen Geschichts zu verwöhnen, dat in ihrem  
Gehirn auch die deutsche Moral eindringen lassen, und es wäre  
nicht lächerlich, wenn jetzt die Freiheit zu erkennen, die böse  
Eroberung getragen hat. Aber solche Betrachtungen würden  
nicht zu uns führen. Es möge genügen, Ihnen gezeigt zu  
haben, daß der obige Charakterkreis, der englischstädtische  
Grundriss des französischen Charakters geblieben ist, nach  
nicht alles Verhältnis und alle Übereinstimmung in uns ver-  
nichtet hat.

Ein kleiner ausgewählter Kreis anderer Völker beginnt einzugehen, daß nicht alles unreinlich war in jenem tollen  
Zeitraum von 1870. Als Napoleon III. Deutschland den Krieg  
eröffnete, hat er durch seinen Kriegsplan und sein politisches  
Angebot nicht sehr etwas erreicht, als ein siegreicher Napoleon  
und jemals hätte erreichen können. Was liegt da? Ganz man  
den Dingen auf den Grund, so mich man zur Überzeugung  
kommen, daß, wenn der Ausgang des Krieges und darüber ge-  
wesen wäre, unsere geistige Entwicklung auf mehr als ein  
Jahrhundert hinaus gehalten worden wäre. Es sinkt nicht un-  
unter militärische oder diplomatische Fragen, die solche Er-  
richtungen herausbringen, sondern tiefer Ursachen, die sich  
in der einzigen zusammenfassenden lass: der Gang der Zivilisationen  
und der Kampf der Völker.

Von diesem Geschichtskunst aus können wir sagen, daß, wenn  
wie als Patrioten die Erfüllung des französischen Kultur-  
kampfes müssen, wir nicht abweichen und dazu beigetragen  
können, weil der Krieg der zwei Provinzen, die uns im  
Ungern gut nicht gehören, wirklich ansetzen werden ist durch  
die menschlichen Völker, die wir dazu gezeigt haben.

Das T... und V... sollte zu Toren und Ver-  
wundeten ergänzt werden. Das Mädchen aber ergänzt  
statt dessen: „Tanten und Verwandten“. Die Ergebnisse  
erfolgten auf der Kombinationsmethode vorzüglich dem  
Anspruch der Klasse, was bei der Rechenmethode z. B. nicht  
der Fall ist. Bei der Rechenmethode zeigte sich, daß in  
Quintal 25, in Unterfelschen 318 Zahlenspalten in 10 Mi-  
nuten zusammengezählt wurden; bei der Kombinationsmethode  
ergänzte die Quintal 46 Silben mit 26 Felschen,  
während ihnen die Unterfelschen 67 Silben mit nur 10  
Prozent Felschen ergänzte. Noch interessanter werden die  
Ergebnisse, wenn man die einzelnen Klassen, je nach dem  
Ränge, den die Schüler einnehmen (wo also die Schüler  
nach ihren Leistungen gelegt werden) vergleicht (sogenannte  
fiktive Methoden). Eine Klasse hat 27 nach den  
Leistungen gefestigte Schüler, die in drei Gruppen unterteilt  
werden und zwar nach den genannten drei Verfahren:

Klasse: Geschichts-Kombinations-  
methode: method: method:  
1. Gruppe 858 39 Felschen 47 Silben = 19 Prozent Felschen  
2. " 780 39 " 41 " = 22 " "  
3. " 807 37 " 33 " = 33 " "  
Dies zeigt die Unbrauchbarkeit der Gedächtnismethode,  
die schlechten Schülern machen hier weniger Fehler, als  
die anderen, auch die Rechenmethode zeigt so wenig zahl-  
mäßige Unterschiede, daß sie nicht benutzt werden kann,  
dagegen zeigt die Kombinationsmethode die nötige Steiger-  
ung in aufstallender Weise. Ebenso wichtige Ergebnisse  
zeigen sich in Bezug auf die Erwähnungskette. Die Kinder  
der unteren Klassen oft beachtliche Werte vor, die natürlich  
deutlich von den unbrauchbaren unterscheiden werden  
können. Von den leichteren teilt C. einen mit, der für das  
normalen Gemüt recht deuzig ist und den ein el-  
ligerliches Mädchen leistete. Der zu verständigende Sach-  
louette ungestopft: „Ich schloß mich mit den Wagen der  
Abteilung an, um unsere T... und V... aufzulegen.“

SLUB  
Wir führen Wissen.

**Ankündigungsbüchlein:**  
Für den Raum einer geplante-  
ten Zeile kleinen Schrift  
20 Pf. Roter „Gemeinkasten“  
die Zeile 10 Pf.  
Bei Tabellen- und Jahres-  
entwederer Kalkulation.

**Verleger:**  
Römische Ergebnisse des  
Dresdner Journals  
Dresden, Pragerstr. 20.  
Genuß-Abdruck: Nr. 1295.

**1896.**

hat Deutschland der Zivilisation einen der wichtigsten Dienste  
erwiesen.

Ich sage dir, daß, vom Gebiete der reinen Spekulation aus  
betrachtet, die französische Nationalität nicht durch irgendwie  
Ergebnisse gekrönt hat. Das französische Genie ist durch, daß  
es in der Betrachtung seiner selbst vollständig aufzugehen, schlich-  
lich aufgezögert und jugendlich verlaufen werden. Unsere  
Eigenschaften sind in unveränderliche Schichten aufgetrennt. Wir waren so weit gekommen, unter Bedürfnis nach Material  
und Lust als einziges Ziel unserer Betriebe zu betrachten. Über-  
all ganz hier zu sein, werden wir nicht kommen, und in  
der überstalltischen Sache nach äußerster Gesättigung verschien  
wir dem Geschäft und Gelüsten. Wir lebten nur Schulisch  
und mit ihrem Schiedsgericht, imaginären Vergnügungen und  
leeren Spieldiensten. Wie viel wahrhaft rech-  
tig war denn die Freude, die von 1820 bis 1870 ge-  
hört, kein einziger. Die beiden Schichten, die oben ein bauendes Leben führen, Taten und Men-  
schen, verlieren ihre Kraft nur dem Umfange, daß sie vornehmlich  
auf dem Gebiete der deutschen Philosophie sich stützen.  
Während unsere Meisterschüler und Philosophen in jenen Kreise  
blieben, den man wohl die reine französische Tradition nennt,  
haben sie nur geistige Automaten und ein unverständliches Chaos  
erstehen. Darum ist es Deutschland fast zweifellos für die  
französische, die bessere Erziehung, die uns gezwungen hat, und zu  
fragen, ob nicht auch noch andere Lande und Kultur-  
leben erkranken, würden wir jetzt noch im Wiederholen der  
Werke unserer Vorfahren und in der Bewunderung unserer  
eigenen Herkunftsbücher dahinsiegen.

Von mir aus, wenn wir vom philosophischen auf das moralische Gebiet  
übergehen, so finden wir, daß die Völker, die wir von  
der deutschen Kulturwelt empfangen haben, noch aufstellender  
sind. Auch die überstalltische Betrachtung lehrt uns in der  
Tat, daß der französische Charakter seit einem Vierteljahr-  
hundert sich wesentlich geändert hat. Unsere Nationalität hat  
einem richtigeren Gefühl von unserer wirklichen Stellung in  
seinem Berufe. Das ist in dem Gegenteil ein Gewinn, und  
ganz Frankreich, wenn es nicht zugleichlichweise vom eng-  
lischen Charakterkreis beeinflusst wäre, möglicherweise  
dass es im Grunde keine Idee gäbe, die unseren wahrhaf-  
ten Interessen nicht widerstünde, als die Rasse.

Vom moralischen Standpunkt aus betrachtet, sind die  
Folgen des Krieges nicht mehr bedeutend. Wir Franko-  
sen haben aus der napoleonischen Zeit eine Überhebung,  
Vorliebe indeß und vor allem eine aggressive Wein-  
sang gezeigt, die geradezu lächerlich sind. Solch ein unteren  
Völker war ein ehrlicher Völkerrat war, in bei uns in die  
erhabenen und höchsten Ausbildung gedrängt über-  
gegangen. Seit 1870 war es bei uns in den größten Schrif-  
tstellern eine gewöhnliche Erziehung, daß sie ihre Werke mit  
einer Höchstidigkeit an das unerträgliche Genie Frankreichs, an  
ihre Überlegenheit und die Größe ihrer unzähligen Ge-  
genstalten einfüllten. Unsere überstalltischen Geschichtsschriften,  
Tiere, Pflanzen, Figuren, ließen in ihren weitschauenden Spezial-  
keiten eine neue Unkenntnis der anderen Völker erkennen.  
Frankreich war für sie das Zentrum der Welt, und  
seit 1870 in Mittelstaaten an der Spitze der Menschheit. Nie-  
mals hat der überstalltische Geist dazu gekommen, sich mit einer solchen Überhebung zu befriedigen. Ich glaube, daß es  
für uns wenige, die nur innigster Weise daran interessiert  
ein solches Kriegsergebnis gewesen ist. Von dieser Seite aus  
ist es höchstens möglich, daß die Brüderlichkeit zu beweisen,  
daß der französische Kulturfest beweisen kann, die deutsche  
Kulturfest beweisen kann, um die Elemente unseres  
unterstalltischen Geschichts zu verwöhnen, dat in ihrem  
Gehirn auch die deutsche Moral eindringen lassen, und es wäre  
nicht lächerlich, wenn jetzt die Freiheit zu erkennen, die böse  
Eroberung getragen hat. Aber solche Betrachtungen würden  
nicht zu uns führen. Es möge genügen, Ihnen gezeigt zu  
haben, daß der obige Charakterkreis, der englischstädtische  
Grundriss des französischen Charakters geblieben ist, nach  
nicht alles Verhältnis und alle Übereinstimmung in uns ver-  
nichtet hat.

Ein kleiner ausgewählter Kreis anderer Völker beginnt einzugehen, daß nicht alles unreinlich war in jenem tollen  
Zeitraum von 1870. Als Napoleon III. Deutschland den Krieg  
eröffnete, hat er durch seinen Kriegsplan und sein politisches  
Angebot nicht sehr etwas erreicht, als ein siegreicher Napoleon  
und jemals hätte erreichen können. Was liegt da? Ganz man  
den Dingen auf den Grund, so mich man zur Überzeugung  
kommen, daß, wenn der Ausgang des Krieges und darüber ge-  
wesen wäre, unsere geistige Entwicklung auf mehr als ein  
Jahrhundert hinaus gehalten worden wäre. Es sinkt nicht un-  
unter militärische oder diplomatische Fragen, die solche Er-  
richtungen herausbringen, sondern tiefer Ursachen, die sich  
in der einzigen zusammenfassenden lass: der Gang der Zivilisationen  
und der Kampf der Völker.

Von diesem Geschichtskunst aus können wir sagen, daß, wenn  
wie als Patrioten die Erfüllung des französischen Kultur-  
kampfes müssen, wir nicht abweichen und dazu beigetragen  
können, weil der K